



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Berufsorientierung
Entdecke dein Talent

Praxis erfahren! Das Berufsorientierungsprogramm

Informationen für Lehrkräfte und Eltern



Liebe Leserinnen und Leser,

jede Schülerin und jeder Schüler muss früher oder später selbst herausfinden, welchen beruflichen Weg sie oder er einschlagen will. Die Leitfragen sind: „Was interessiert mich und was kann ich?“ Damit die jungen Menschen diese Fragen für sich beantworten können, müssen sie in der Lage sein, ihre persönlichen Interessen und Fähigkeiten zu erkennen, diese mit den bestehenden Angeboten auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt abzugleichen und letztlich eine fundierte Entscheidung zu treffen. Daher soll jungen Menschen frühzeitig vermittelt werden, welche Perspektiven ihnen offenstehen, aber auch, was in einer Ausbildung von ihnen erwartet wird.

Zu diesem Zweck unterstützt das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) schulische und außerschulische Angebote, die entsprechende Lernerfahrungen ermöglichen. Mit dem Berufsorientierungsprogramm des BMBF werden seit 2008 Jugendliche frühzeitig und systematisch auf eine Berufswahl vorbereitet. Während der Werkstatttage des Programms können sie selbst „Hand anlegen“, unterschiedliche Berufsfelder ausprobieren und praktische Erfahrungen sammeln. Junge Menschen erleben hier, wie viel Freude es macht, zum Beispiel selbst etwas herzustellen, und kommen dabei ihren Potenzialen auf die Spur. Denn jede und jeder hat Stärken, Fähigkeiten und Talente – und kann diese entdecken und entfalten!

Diese Broschüre informiert über Ziele und Instrumente des Berufsorientierungsprogramms. Erfahrungsberichte aus der Praxis geben Beispiele für die vielfältigen Aktivitäten in Berufsbildungsstätten und Schulen, die gemeinsam daran arbeiten, die Fähigkeiten und Interessen der Jugendlichen frühzeitig zu entdecken und zu fördern.

Ihr Bundesministerium für Bildung und Forschung





Im Berufsorientierungsprogramm erfahren Jugendliche mehr über ihre Potenziale und die Vielfalt der Berufe.

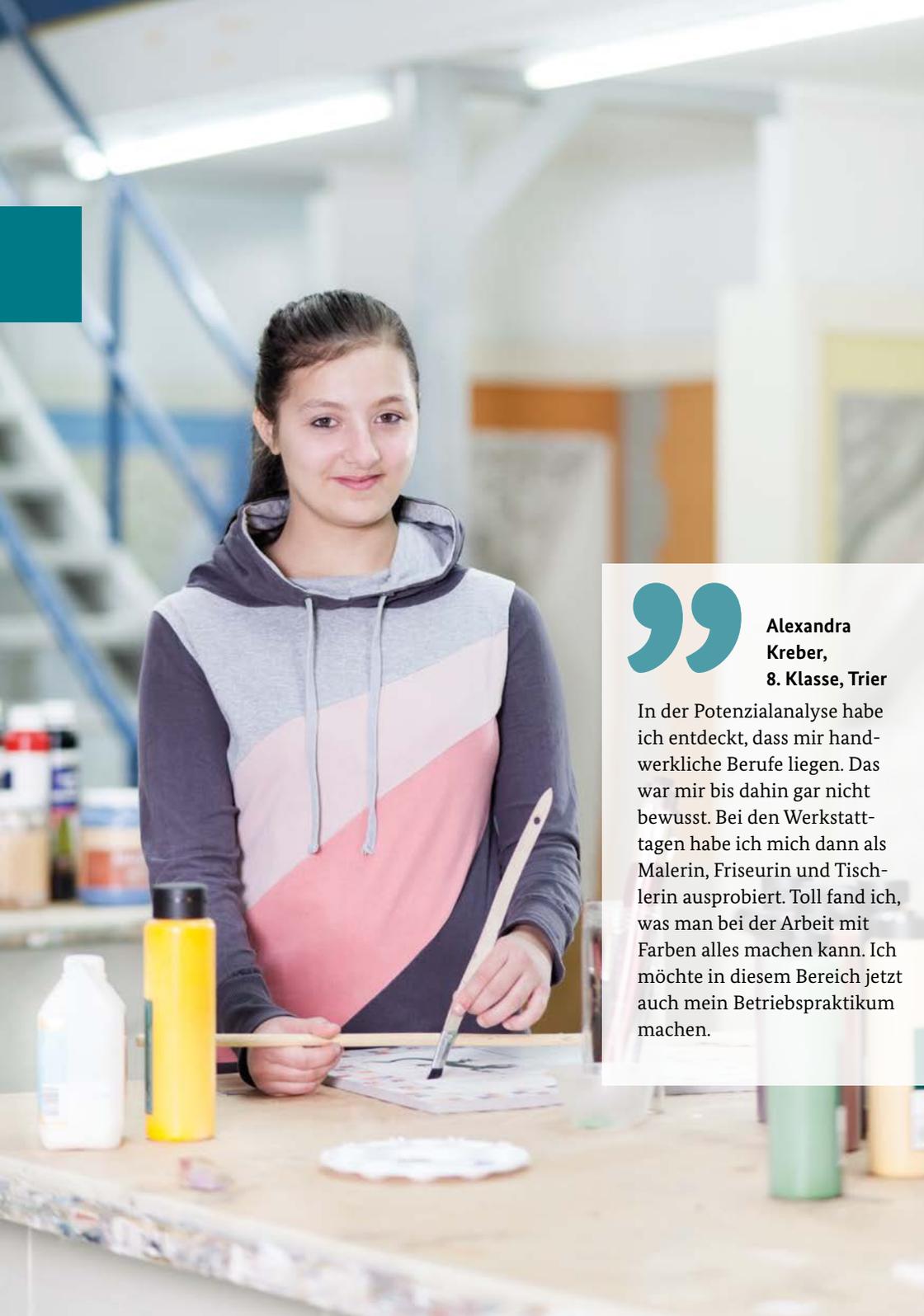
Berufsorientierungsprogramm – Wieso, weshalb, warum?

Das Berufsorientierungsprogramm ermöglicht Jugendlichen einen Einstieg in ihre individuelle Berufsorientierung. Sie lernen ihre Fähigkeiten und Interessen besser kennen und erhalten praktische Einblicke in verschiedene Berufsfelder.

Im Berufsorientierungsprogramm erfahren Schülerinnen und Schüler zunächst in einer Potenzialanalyse mehr über ihre individuellen Stärken und Fähigkeiten. Anschließend lernen sie durch praktisches Erproben verschiedene Berufsfelder kennen. Sie erfahren, wie viele Möglichkeiten es auch jenseits der bekannten, klassischen Berufsfelder gibt: Das Angebot in Deutschland umfasst über 300 anerkannte duale und zahlreiche weitere schulische Ausbildungsberufe. Im Berufsorientierungsprogramm geht es zwar noch nicht um eine konkrete Berufswahl, doch die praktischen Einblicke können den Jugendlichen dabei helfen, später ein passendes Betriebspraktikum für Klasse 9 auszuwählen. Das Programm ist gerade durch seine Praxisnähe stark: Die Schülerinnen und Schüler probieren berufliche Tätigkeiten in Werkstätten unter professioneller Anleitung selbst aus. Hierbei werden auch neue Technologien einbezogen, die vor allem den Reiz moderner Berufe ausmachen. So erhalten die Jugendlichen einen lebendigen, authentischen Einblick in die Ausbildungsrealität.

Wer in der Berufsorientierung den praktischen Nutzen von Schreiben oder Rechnen erfahren hat, der ist auch in der Schule motivierter. Das bestätigt auch Schulleiter Wolfgang Kirst aus Wernigerode: „Je früher Schülerinnen und Schüler wissen, was sie werden wollen, desto klarer haben sie ihre Ziele vor Augen. Sie wissen dann, welche Zensuren und welchen Abschluss sie brauchen. Eine frühe Berufsorientierung bringt also auch eine erhöhte Lernmotivation mit sich.“

Das Berufsorientierungsprogramm bietet eine Orientierungshilfe entsprechend dem Leitbild der Bundesregierung „Prävention statt Reparatur“. Durch sein praxisnahes, auf Stärken und Potenziale ausgerichtetes Konzept und seine deutschlandweite Verbreitung ist das Programm zu einem wichtigen Baustein im Kampf gegen Jugendarbeitslosigkeit und Fachkräftemangel geworden. Präventiv hilft es dabei, die Zahl der unversorgten Ausbildungsbewerberinnen und -bewerber zu senken und Ausbildungsabbrüche zu vermeiden.



**Alexandra
Kreber,
8. Klasse, Trier**

In der Potenzialanalyse habe ich entdeckt, dass mir handwerkliche Berufe liegen. Das war mir bis dahin gar nicht bewusst. Bei den Werkstatttagen habe ich mich dann als Malerin, Friseurin und Tischlerin ausprobiert. Toll fand ich, was man bei der Arbeit mit Farben alles machen kann. Ich möchte in diesem Bereich jetzt auch mein Betriebspraktikum machen.

Schritt 1: Die Potenzialanalyse

Das Berufsorientierungsprogramm besteht aus zwei Teilen: der Potenzialanalyse und den Werkstatttagen. Bei der Potenzialanalyse geht es noch gar nicht um die Berufe selbst: Erst einmal erkunden die Schülerinnen und Schüler ihre Stärken.

„Was kann ich richtig gut?“ In der Potenzialanalyse befassen sich die Jugendlichen zunächst mit ihren persönlichen Stärken und Talenten, bevor sie in den Werkstatttagen konkrete Berufsfelder ausprobieren. Die Potenzialanalyse legt junge Menschen nicht auf eine bestimmte berufliche Richtung fest, sondern öffnet ihren Blick für das, was sie gut können oder wo sie noch Entwicklungspotenzial haben. Das hilft ihnen, sich ihrer beruflichen Interessen und Fähigkeiten bewusst zu werden.

Die Potenzialanalyse ist handlungsorientiert: Zwei Tage lang absolvieren die Schülerinnen und Schüler praktische Übungen. Eine Aufgabe in der Potenzialanalyse könnte lauten: „Baut gemeinsam eine Vorrichtung, die sicherstellt, dass ein rohes Ei den Sturz aus dem ersten Stock eines Hauses unversehrt übersteht“. Wie die Aufgabe im Detail gelöst wird, entscheiden die Schülerinnen und Schüler selbst. Gefragt sind in jedem Fall Kreativität und Teamfähigkeit, denn genau darauf zielt diese Übung ab.

Während der Übungen werden die Jugendlichen von geschulten Pädagoginnen und Pädagogen beobachtet. Im Fokus steht dabei, welche personellen, sozialen und methodischen Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler zeigen. Personelle Kompetenzen sind beispielsweise Ausdauer und Selbstvertrauen, soziale Kompetenzen sind z. B. Team- und Kommunikationsfähigkeit, und unter methodischen Kompetenzen versteht man z. B. Arbeitsplanung und Problemlösefähigkeit.

Die Ergebnisse werden mit den Jugendlichen in Einzelgesprächen besprochen und schriftlich festgehalten. Sie dienen als Grundlage für Selbstreflexion, individuelle Entwicklung und die anschließende Förderung der Jugendlichen.

Die Potenzialanalyse ist keine Leistungsbeurteilung, bei der schulisches Wissen abgefragt wird! Vielmehr sollen die Schülerinnen und Schüler erfahren, welche Fähigkeiten und Potenziale in ihnen stecken und wie diese geweckt werden können.

Durchgeführt wird die Potenzialanalyse im zweiten Halbjahr der 7. Klasse.



Schritt 2: Die Werkstatttage

Nach der Potenzialanalyse geht es für die Schülerinnen und Schüler in die Praxis. Bei den Werkstatttagen lernen sie verschiedene Berufsfelder kennen und packen selbst mit an.

Während der Werkstatttage arbeiten die Jugendlichen mit Holz oder mit Farbe, stehen an der Werkbank oder löten elektrische Schaltungen. Sie lernen, wie man ein Brot backt, im Gartenbau ein Beet anlegt, worauf es im Verkaufsgespräch ankommt oder welche Aufgaben eine Mechatronikerin oder ein Krankenpfleger hat.

Die Werkstatttage dauern in der Regel zwei Wochen (Abweichungen in verschiedenen Bundesländern sind möglich). Die Schülerinnen und Schüler sollen mindestens drei Berufsfelder kennenlernen.

A young man with glasses and a beard, wearing a plaid shirt, and a young woman with blonde hair, wearing a denim jacket, are sitting in a workshop. They are both laughing and looking towards the right. The background shows various workshop tools and equipment.

Kosmetik und Körperpflege, Elektrik, Gartenbau, Holz ... unsere Reporter Simon und Karlotta testen die verschiedenen Berufsfelder in den Werkstatttagen. Alle Videos unter: berufsorientierungsprogramm.de/videos.



Die Schülerinnen und Schüler probieren in dieser Zeit aus, welche Tätigkeiten ihnen liegen. Und sie erhalten erste Vorstellungen davon, was in einer Ausbildung auf sie zukäme. Dabei sollen die Jugendlichen auch erfahren, wofür schulisches Lernen wichtig ist und wie es praktisch angewendet werden kann.

Um allen Schülerinnen und Schülern und jeder Situation gerecht zu werden, gibt es Aufgaben unterschiedlicher Komplexität, die den unterschiedlichen Lernstand und die unterschiedlichen Fähigkeiten der Einzelnen einbeziehen. Dabei zeigt sich: Individuelle Schwierigkeitsgrade der Aufgabenstellungen und Aufgabenvielfalt wirken sich positiv auf das Erleben und Lernen der Jugendlichen aus.

Die Werkstatttage werden in der Regel in der 8. Klasse durchgeführt und finden in Berufsbildungsstätten statt. Die Träger dieser Einrichtungen verfügen über langjährige Erfahrung in der Erstausbildung und bieten den Schülerinnen und Schülern mit ihren Übungswerkstätten eine ideale, geschützte Lernumgebung. In den Werkstätten werden die Schülerinnen und Schüler von erfahrenen Ausbilderinnen und Ausbildern angeleitet und bekommen Rückmeldung zu ihrem Verhalten und ihren Stärken in jedem Berufsfeld.

Am Ende erhalten alle Schülerinnen und Schüler ein Zertifikat, das sie bei Bewerbungen um Praktikumsplätze oder einen Ausbildungsplatz vorlegen können. Aus den verschiedenen Berufsfeldern können sie ihre eigenen Werkstücke mitnehmen. Und nicht zu vergessen: Am Ende der Werkstatttage haben die Jugendlichen ihre Neigungen besser kennengelernt und blicken oft mit vollkommen neuen Ideen in ihre mögliche berufliche Zukunft.

Jeder hat Talente,
und die gilt es
zu entdecken.



Das Berufsorientierungsprogramm – eine Erfolgsgeschichte

Seit 2008 hat das Berufsorientierungsprogramm über 1,7 Millionen Schülerinnen und Schüler an mehr als 3.000 Schulen bundesweit erreicht. Das BMBF hat das Berufsorientierungsprogramm im Jahr 2008 als Pilotprojekt ins Leben gerufen. Nach einer positiven ersten Evaluation wurde das Programm im Jahr 2010 verstetigt. Bis März 2020 wurden Zuschüsse in Höhe von rund 650 Millionen Euro an über 300 Bildungsstätten bewilligt.

Eine zweite im Jahr 2017 abgeschlossene programmbegleitende Evaluation hat gezeigt: Das Programm hat sich über die Jahre strukturbildend auf die Gestaltung der Berufsorientierung in Deutschland ausgewirkt. Die beiden Programminstrumente Potenzialanalyse und Werkstatttage gehören mittlerweile zum Standard der Berufswahlorientierung. Nach und nach übernehmen auch die Bundesländer die beiden Elemente in ihre landeseigenen Berufsorientierungskonzepte. Ohne das Berufsorientierungsprogramm und seinen bundesweiten Transfer wären diese Instrumente weit weniger verbreitet. Das Programm trägt so dazu bei, dass sich sowohl Schülerinnen und Schüler als auch Lehrkräfte und Eltern frühzeitig mit Fragen beruflicher Orientierung beschäftigen. Das wirkt sich positiv auf die Berufswahlkompetenz der jungen Menschen aus. Je intensiver sie sich mit den eigenen Potenzialen und Fähigkeiten auseinandersetzen, desto besser wirkt das Programm. Um die Schülerinnen und Schüler bei diesem Reflexionsprozess zu unterstützen, wurde das Videotagebuch zu den Werkstatttagen entwickelt. Auf Seite 20 erfahren Sie mehr über dieses innovative Instrument.

Potenzialanalyse und Werkstatttage bilden meist den Beginn einer Reihe von Aktivitäten zur Berufsorientierung und strukturieren so den Prozess insgesamt als Kette von ineinandergreifenden Maßnahmen. Damit entsprechen sie der Idee der Initiative Bildungsketten. Mit dieser Initiative wollen Bund, Länder und die Bundesagentur für Arbeit ihre Förderinstrumente besser aufeinander abstimmen und miteinander verzahnen. Dies soll jungen Menschen einen reibungslosen Übergang von der Schule in den Beruf ermöglichen.

Mit im Boot: Schulen und Lehrkräfte

Zwar gehört es zum Konzept, dass Potenzialanalyse und Werkstatttage außerhalb der gewohnten schulischen Umgebung stattfinden sollen – dennoch spielen die Schulen eine wichtige Rolle für eine gute und erfolgreiche Berufsorientierung.

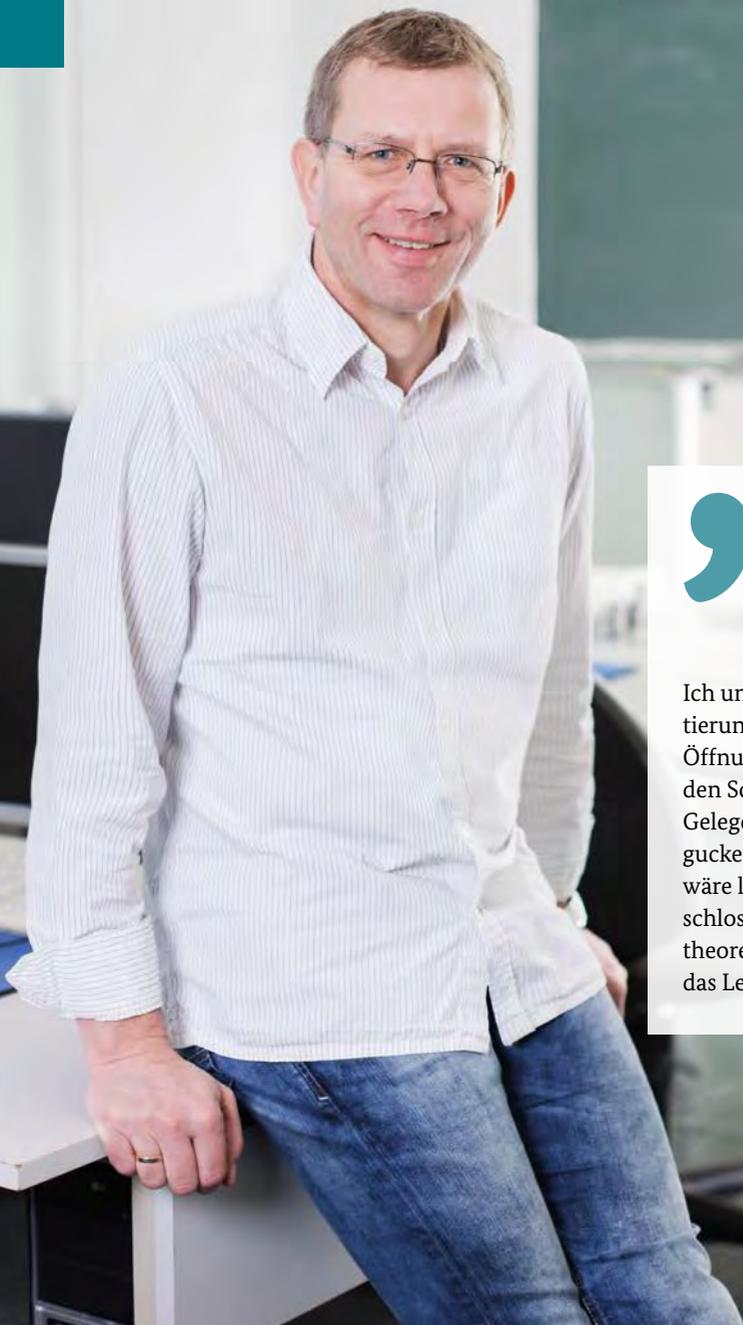
Die Schule hat, neben dem Elternhaus, einen prägenden Einfluss auf die Entwicklung von Jugendlichen – und dies schließt die Berufsorientierung ein. Die Lehrerinnen und Lehrer führen Schülerinnen und Schüler an das Berufsorientierungsprogramm heran und unterstützen sie dabei, erste Schritte in ihrer beruflichen Orientierung zu gehen. Das bedeutet: Sie begleiten Potenzialanalyse und Werkstatttage, stehen für Gespräche bereit und nehmen wertschätzend an Aha-Erlebnissen und Erfolgen ihrer Schützlinge teil.

„Es ist für uns immer wieder interessant, wenn Kinder handwerkliche Fähigkeiten an den Tag legen, die wir so nie gesehen haben“, erzählt Barbara Mich, Lehrerin und Berufswahlkoordinatorin an der Ruwertalschule in Waldrach bei Trier. „Selber glänzen zu können und Kenntnisse einzubringen, die in der Schule so nicht abgefragt werden, ist eine positive Erfahrung für die Jugendlichen. Uns Lehrkräften eröffnet das oft eine ganz andere Sichtweise auf die Schülerinnen und Schüler.“

Zudem übernehmen die Lehrerinnen und Lehrer auch die wichtige Vor- und Nachbereitung der jeweiligen Orientierungsschritte. Dabei kommt Gesprächen und gemeinsamer Reflexion ein besonders hoher Stellenwert zu.

Oftmals ist das Berufsorientierungsprogramm ein Anlass für die Lehrkräfte, sich über ihr Fachwissen hinaus mit dem Thema Beruf zu befassen. Die praktischen Einblicke bieten Inspiration, Hintergrundwissen und Anstöße, klassische Unterrichtsinhalte mit aktueller Berufspraxis zu verbinden. Diese Verknüpfung ist für alle Seiten eine Bereicherung.

Informationen für Schulen und Lehrkräfte:
berufsorientierungsprogramm.de/schulen



Wolfgang Kirst,
Schulleiter
Ganztagsschule
Burgbreite in
Wernigerode

Ich unterstütze das Berufsorientierungsprogramm, weil es zur Öffnung der Schule beiträgt. Es gibt den Schülerinnen und Schülern Gelegenheit, rauszugehen und zu gucken, was da wie läuft. Schule wäre lebensfremd, wenn sie verschlossen, verschult und nur rein theoretisch vermitteln würde, wie das Leben draußen ist.

Ohne sie geht es nicht: Die Eltern

Stärker als die Schule, als Freunde oder als Angebote der Berufsberatung beeinflussen Eltern den Berufswahlprozess ihrer Kinder. Dabei spielt eine Rolle, welche Erfahrungen sie selbst gemacht haben, welche Berufe sie kennen und wie sie darüber denken – oder auch, wie sie zu der Frage „Studium oder Beruf“ stehen.

Seit die Eltern ihre eigene Berufswahl getroffen haben, sind meist schon viele Jahre vergangen, und es hat sich einiges verändert: Berufsbilder haben sich gewandelt, manche Berufe gibt es nicht mehr, andere sind neu entstanden.

Auch Berufsorientierung hat sich in den letzten Jahrzehnten weiterentwickelt: Im Mittelpunkt stehen die Talente und Interessen der jungen Menschen. Diese sollen ihre persönlichen Stärken entdecken und sie weiterentwickeln, um einen Beruf zu finden, der ihrer Persönlichkeit entspricht. Dabei kann auch die Wahl eines eher geschlechtsuntypischen Berufs Ergebnis dieses Berufsorientierungsprozesses sein. Kurz: Eltern können nicht ohne Weiteres auf ihre eigenen Erfahrungen zurückgreifen, wenn sie ihre Kinder bei der beruflichen Orientierung unterstützen wollen. Vielmehr sind auch sie Lernende. Auch sie müssen sich über die Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten informieren – und sich auf sie einlassen. Sie unterstützen ihr Kind am besten, wenn sie sich auch selbst mit den Angeboten beschäftigen, die ihr Kind in der Berufsorientierung durchläuft. So können sie sich mit ihm über seine Erlebnisse austauschen und aufgeschlossen auf seine Ideen eingehen nach der Devise: „Nachfragen und zuhören, aber nicht bewerten“.

Im Berufsorientierungsprogramm haben Eltern verschiedene Möglichkeiten, sich einzubringen. Beispielsweise können sie dabei sein, wenn die Ergebnisse der Potenzialanalysen mit ihren Kindern besprochen werden. Die in der Potenzialanalyse beobachteten Stärken bieten einen hervorragenden Gesprächsanlass. Aus den Werkstatttagen bringen die Jugendlichen selbst hergestellte Werkstücke mit. Auch diese regen zum Austausch an. In manchen Bildungsstätten dürfen Eltern sogar selbst ausprobieren, was ihre Kinder in den Werkstatttagen machen.

Informationen für Eltern:

berufsorientierungsprogramm.de/eltern



Gespräche und Reflexion:

Je mehr Gespräch (mit den Eltern, den Gleichaltrigen, dem pädagogischen Personal), desto mehr Identifikation/Reflexion und Entwicklung von Berufswahlkompetenz

Sechs Menschen, sechs Erfahrungen

Seit 2008 macht das Bildungszentrum Teutloff in Wernigerode beim Berufsorientierungsprogramm mit. Circa 450 Schülerinnen und Schüler aus elf Schulen nehmen jedes Jahr an der Potenzialanalyse und den Werkstatttagen im Bildungszentrum teil und können in 13 Berufsfelder hineinschnuppern.

Eine Schülerin, der Projektleiter und ein Ausbilder sagen stellvertretend für viele, worauf es beim BOP ankommt und was es bringt.

Die Schülerin



Vanessa Dworzak, 9. Klasse, Wernigerode

” Ich würde gerne Kindergärtnerin werden. Aber während der Berufsorientierung habe ich auch andere Sachen ausprobiert. Altenpflegerin zum Beispiel hat mir ganz gut gefallen. Und die Arbeit mit Farbe fand ich auch spannend. Ich möchte nach der Schule zwar immer noch Erzieherin werden, aber es ist gut zu wissen, dass es auch noch andere Berufe gibt, die mir Spaß machen könnten.

Der Projektleiter



Bernhard Duve, BOP am Bildungszentrum Teutloff, Wernigerode

” Bei den Werkstatttagen ist auch der regionale Bezug zur Wirtschaft wichtig. Zum Beispiel haben wir bei uns im Landkreis Harz eine starke Gießerei-Industrie, die händeringend nach Auszubildenden sucht. Also bieten wir jetzt auch Metallgießen an und zeigen den Schülerinnen und Schülern, welche Anforderungen dort gestellt werden.

Die Sozialpädagogin



Martina Graue, Sozialpädagogin, Wernigerode

” Der Erfolg liegt in der Praxis. Das sehen wir immer wieder bei Schülerinnen und Schülern, die trotz schlechter Aussichten einen Ausbildungsplatz bekommen haben. Sie haben gemerkt: „Mensch, ich kann das werden, was ich will, aber meine Mathenote muss noch besser werden“ und haben dann in der Schule noch einmal Gas gegeben.

Sechs Menschen, sechs Erfahrungen

Die Handwerkskammer Trier ist seit 2010 mit im Boot. Fast 1.400 Schülerinnen und Schüler profitierten hier seitdem vom Berufsorientierungsprogramm. Während der Werkstatttage können die Jugendlichen unter anderem die Berufsfelder Holz, Metall oder Farbe ausprobieren.

Ein Ausbilder, eine Mutter und eine Lehrerin berichten von ihren Erfahrungen.

Der Ausbilder



Jürgen Rauschenbach, Maler und Lackierer, HWK Trier

” Die Schülerinnen und Schüler sind während der Werkstatttage zweieinhalb Tage bei mir. Ich zeige ihnen verschiedene Tätigkeiten aus dem Berufsfeld Farbe. Sie lernen, dass es nicht nur darum geht, Wände zu streichen, sondern dass mehr dazugehört. Da sieht man, wie viel Geschick einer hat und ob jemand für den Beruf geeignet ist. Das Gute an dem Programm ist, dass die Jugendlichen lernen, wo ihre Talente stecken, um dann zu sagen: Der Beruf könnte was für mich sein.

Die Mutter



Diana Kreber, Mutter von Alexandra
(s. Seite 5), Trier

” Mir war immer klar, dass handwerkliche Berufe zu meiner Tochter passen, aber sie konnte sich darunter nicht viel vorstellen. Nachdem sie Malerin und Lackiererin ausprobiert hatte, kam sie ganz begeistert nach Hause. Das passt zu ihr, wie sie jetzt weiß. Nun kann sie ein Praktikum in diesem Beruf machen. Das hilft ihr später bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz.

Die Lehrerin



**Barbara Mich, Berufswahlkoordinato-
rin Ruwertalschule Waldrach**

” Die Jugendlichen sind so vielen Einflüssen ausgesetzt, zum Beispiel von Eltern oder Bekannten: Lern bloß kein Handwerk, das ist anstrengend, geh nicht in die Hotelbranche, da hast du blöde Arbeitszeiten, werde nicht Friseur, da verdienst du zu wenig. Manchmal denke ich, Jugendliche haben überhaupt keine Chance, sich selbst eine Meinung zu bilden. Deswegen müssen wir ihnen die Möglichkeit bieten, praktische Erfahrungen zu sammeln.

Neu im Programm: Das Videotagebuch

Das Videotagebuch unterstützt Schülerinnen und Schüler, die Erlebnisse und Erfahrungen aus den Werkstatttagen zu dokumentieren, intensiv zu reflektieren und für ihre weitere Berufsorientierung zu nutzen.

Je stärker sich die Jugendlichen gedanklich mit ihren Erlebnissen während der Werkstatttage befassen, desto mehr nehmen sie aus ihrer Berufsorientierung mit. Dabei wirken eigene Schlussfolgerungen nachhaltiger als die des Anleitungspersonals.

In den persönlichen Auswertungsgesprächen zwischen Ausbildungspersonal und Jugendlichen wird diese Erkenntnis berücksichtigt: Die Selbstwahrnehmung wird in den Mittelpunkt gestellt und sensibel mit der Wahrnehmung der Auszubildenden abgeglichen.

Ein hervorragendes Instrument zur Reflexion – auch während des Auswertungsgesprächs – ist das Videotagebuch. Die Idee ist die gleiche wie bei einem Tagebuch aus Papier: Man hält seine ganz persönlichen Eindrücke fest und kann später wieder darauf zurückgreifen.

Hierzu halten die Schülerinnen und Schüler einmal am Tag in einem kurzen Filmclip auf dem Handy fest, welche Erfahrungen sie gemacht, mit welchen Werkzeugen und in welcher Umgebung sie gearbeitet haben. Sie zeigen ihr Werkstück und berichten, was ihnen Spaß gemacht hat oder was eher nicht – und welchen Herausforderungen sie sich stellen mussten.

Seit Sommer 2018 stellt die Programmstelle Berufsorientierung den Berufsbildungsstätten ein umfangreiches Online-Tutorial bereit, mit dem sie das Videotagebuch mit ihren Schülergruppen durchführen können. Es besteht aus Videos, Fotoreihen und Arbeitsmaterial zum Ausdrucken.

Informationen zum Videotagebuch:

berufsorientierungsprogramm.de/videotagebuch

Aha-Erlebnisse
mit dem
Videotagebuch
festhalten



Die wichtigsten Fakten

Wer ist die Zielgruppe des Berufsorientierungsprogramms?

Das Berufsorientierungsprogramm richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I an allgemeinbildenden Schulen.

Was ist die Stärke des Berufsorientierungsprogramms?

Die Kombination: In der Potenzialanalyse formulieren die Schülerinnen und Schüler die eigenen Stärken, in den Werkstatttagen probieren sie verschiedene berufliche Tätigkeiten in realistischer Arbeitsumgebung aus. Dabei werden sie von erfahrenerm Ausbildungspersonal begleitet. Sie erhalten Raum, um über das Erlebte zu sprechen und nachzudenken.

Wo findet die Berufsorientierung statt?

Angeboten wird die Berufsorientierung von überbetrieblichen Berufsbildungsstätten und vergleichbaren Einrichtungen, die über eine entsprechende Erfahrung im fachpraktischen Teil der beruflichen Erstausbildung verfügen.

Wann findet die Berufsorientierung statt?

Die Potenzialanalyse findet in der Regel im zweiten Halbjahr der Klasse 7 statt, die Werkstatttage werden in Klasse 8 durchgeführt.

Wie können Schulen am Berufsorientierungsprogramm teilnehmen?

Schulen schließen mit einer Berufsbildungsstätte, die das Programm anbietet, eine Kooperationsvereinbarung. Sie können selbst keinen Antrag auf Förderung stellen. Sie können aber auf Berufsbildungsstätten zugehen, diese von einer Antragstellung überzeugen und dann mit ihnen kooperieren. Aktuell teilnehmende Bildungsstätten sind auf der Projektlandkarte verzeichnet: berufsorientierungsprogramm.de/projektlandkarte.



Robert Gnade, 9. Klasse, Wernigerode

Ich habe während der Werkstatttage fünf Berufsbe-
reiche ausprobiert – auch den Metallbereich. Das war
spannend. Die Arbeit mit Holz hat mir aber am besten
gefallen. Ich wollte schon vorher Zimmermann oder Schreiner
werden, und in der Berufsorientierung habe ich gemerkt, dass in
diesem Bereich tatsächlich meine Stärken liegen. Das hat mich in
meinem Beschluss bestätigt.

Wo gibt es mehr Informationen?

berufsorientierungsprogramm.de

Die Website bietet umfassende Informationen für Bildungsstätten (vor allem zur Antragstellung auf Förderung), Schulen, Eltern und Jugendliche. Sie enthält Beispiele aus der Praxis, Bilder und Videos zum Programm sowie zahlreiche Publikationen zur Bestellung oder zum direkten Download.

berufsorientierung-für-flüchtlinge.de

Das BMBF fördert Angebote für junge Geflüchtete. Dazu gehören neben dem Programm „Berufsorientierung für Flüchtlinge“ verschiedene Projekte in den Bundesländern im Rahmen der Initiative Bildungsketten.

bildungsketten.de

Das Berufsorientierungsprogramm leistet einen wichtigen Beitrag zur Initiative „Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss“. In den Bildungsketten werden Potenzialanalyse und Werkstatttage in einer auf das jeweilige Landeskonzept angepassten Form durchgeführt.

klischee-frei.de

Die Initiative Klischeefrei unterstützt alle Institutionen und Unternehmen, die Mädchen und Jungen auf ihrem Weg in einen Beruf begleiten, der zu ihren Stärken passt – frei von Geschlechterklischees.

ueberaus.de

Die Fachstelle „überaus“ beschäftigt sich mit der gesamten Lebensphase der Übergänge in Ausbildung und Beruf. Das Berufsorientierungsprogramm nutzt das Portal von überaus als virtuelle Austauschplattform. Interessentinnen und Interessenten können sich hier vernetzen und die Umsetzungen des Programms in der Praxis diskutieren. Sie erhalten Anregungen, Inhalte und Werkzeuge für neue Lehr- und Lernmethoden.

bmbf.de

Das Berufsorientierungsprogramm und die Initiative „Bildungsketten“ sind Maßnahmen des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, um Jugendlichen den Übergang von der Schule in den Beruf zu erleichtern.

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium
für Bildung und Forschung (BMBF)
Referat Innovationen in der beruflichen
Bildung
53170 Bonn

Diese Publikation wird als Fachinformation
des Bundesministeriums für Bildung und
Forschung kostenlos herausgegeben. Sie ist
nicht zum Verkauf bestimmt und darf nicht
zur Wahlwerbung politischer Parteien oder
Gruppen eingesetzt werden.

Bestellungen

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09, 18132 Rostock
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Internet: bmbf.de
oder per
Tel.: 030 18 272 272 1
Fax: 030 18 10 272 272 1

Stand

September 2015 (überarbeitete Neuauflage
März 2020)

Text

BMBF, BIBB

Gestaltung

wbv Media, Hauke Sturm

Druck

BMBF

Bildnachweise

S. 8: Julia Kreuzer, S. 21: BIBB/BOP,
alle anderen Fotos: Annegret Hultsch
Photography

